



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Susanne

Roman

Montépin, Xavier de

Wien [u.a.], 1877

I. Das Haus in der Straße von Paris zu Belleville.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44734

Zweite Abtheilung.
Fräulein Simon.

I.

Das Haus in der Straße von Paris zu Belleville.

Wir haben mit unseren Lesern schon lange nicht mehr von *Susanne* gesprochen, trotzdem wir dieses Mädchen mit unauflösllichen Banden an unser Buch geknüpft haben: wir machten sie zur Heldin eines Romanes und eines Dramas; der Moment ist nun gekommen, an die Stelle der Dichtung die Wahrheit zu setzen; der Moment ist gekommen, die wirkliche Vergangenheit dieses jungen Wesens zu erzählen.

Das wollen wir auch thun, und dem zufolge greifen wir um mehrere Jahre zurück.

* * *

Jeder Pariser kennt Belleville, diesen Lieblingsaufenthalt kleiner Besizer, oder Beamten mit achtzehnhundert Francs jährliche Bezüge, oder schlecht besoldeter Künstler der Boulevardtheater.

In der Hauptader von Belleville, das ist in der Straße von Paris, befand sich und befindet sich noch ein kleines Haus

von hübschem Aussehen, zwischen dem Hof und einem Garten gelegen. Der Hof war nicht groß. Der Garten war bescheiden. Das Häuschen hatte nur ein Stockwerk.

Aber Alles athmete Ordnung, Ruhe und jene auszeichnende Reinlichkeit, die an Werth beinahe dem Luxus gleich kommt.

Durch die Hofthüre kam man auf die Straße, durch eine grüne, hölzerne Thüre mit vollen Flügeln, welche es den Blicken nicht erlaubten, in's Innere zu dringen. Holunder von schönem Wuchs wiegte über die Mauer hinaus seine grünen Zweige und wohlriechenden Blüthen.

In der Mitte des Hofes befand sich ein ovaler Rasenplatz, von einem mit Sand bestreuten Fußsteig umgeben.

Die Wohnung hatte fünf Fenster in der Façade und eine Thüre. Im Erdgeschosse waren eine Thüre und zwei Fenster; im ersten Stocke drei Fenster.

Man sehe nun auf die innere Eintheilung. Ein langer Gang führte vom Hofe in den Garten. Rechts von diesem Gange befand sich ein Salon, ein Speisesaal und ein Ruhecabinet, das als ein Boudoir gelten konnte. Links war die Küche, das Waschhaus &c. Das erste Stockwerk enthielt vier Schlafzimmer.

Der rückwärts gelegene Garten hatte ungefähr ein Drittel Morgen im Umfang. Mit Ausnahme einer Buchenallee, die ihn ganz umgab und in der brennenden Sonnenhitze den Spazierenden Schatten gewährte, war er ausschließlich der Blumencultur gewidmet.

Die Umfassungsmauer hatte etwa zehn Fuß Höhe und war von keinem Hause beherrscht. Sie diente zugleich als Grenze für die anstoßenden Gärten.

Die Einrichtung des Speisesaals war von Nußbaumholz. Mehrere Kupferstiche (nach Gros, Gérard, Horace Bernet), welche Schlachten aus der Kaiserzeit darstellten, hingen an den Wänden in vergoldeten Rahmen und bildeten den Schmuck des Salons und des kleinen Cabinets.

Nur zwei der Schlafzimmer im ersten Stockwerke verdienen die Ehre einer besonderen Erwähnung. Der Anblick des ersten

dieser zwei Zimmer war zugleich kokett im Detail und jungfräulich im Ganzen. Die Möbel und Vorhänge waren, wie im Salon des Erdgeschosses, von sehr hellem und mit kleinen Sträußchen geblütem Stoffe. Zwei kleine Bettstellen von Eisen, voll anmuthiger Einfachheit, hüllten sich in die zahlreichen Falten von weißem Mouffelin, der einer durchsichtigen Wolke glich. Ein niedliches Venetianerglas diente als Spiegel. Auf dem Kamine stand eine sehr kleine Pendeluhr und zwei große, japanische Hörner voll Blumen. Vor dem Fenster breitete eine ländliche Flora ihre wohlriechenden Spenden aus. Der Tisch in der Mitte diente gleichfalls einem ungeheuren Blumenkorb als Fußgestell.

Kurz, es gab da überall Blumen, und ein Beobachter, wäre er noch so wenig neugierig gewesen, hätte beim Eintritt in dieses Zimmer sagen müssen, dasselbe könne nur von zwei jungen Mädchen bewohnt sein. Er hätte sich auch nicht getäuscht.

Gehen wir nun zu dem zweiten Zimmer. Dieses, viel kleiner als das erste, war auch viel einfacher und zeigte einen ganz verschiedenen Charakter.

Hier athmete Alles den Imperialismus, oder besser gesagt: den reinsten Chauvinismus. Auf einer Pendeluhr von schwarzem Marmor stand eine kleine Büste von Napoleon I. aus Bronze. Eine andere Büste, aber von Gyps, stand auf einem Mauergesimse. Unter diesem Gesimse sah man eine Trophäe, gebildet aus zwei Degen eines höheren Offiziers, aus zwei Epauletten, geschwärzt im Pulverdampf von zwanzig Schlachten, aus einem Stehfragen, gleichfalls gebräunt, endlich aus einem Ritterkreuz der Ehrenlegion. Ein Duzend Lithographien in Ebenholzrahmen, gezeichnet von Charlet, stellten französische Truppen dar in allen Uniformen und allen Situationen, ein Kupferstich den Tod Napoleon's auf St. Helena. — Ein Paar Dolchpistolen, in Form eines Kreuzes gelegt, bildeten einen Anhang zu den besagten Trophäen.

Zwei Pfeifengestelle von geschnitztem Acajou, wovon jedes ein Duzend schöner Tabakpfeifen enthielt, ein eisernes Bett (denen ähnlich, welche die Soldaten in den Casernen haben) ohne Vorhänge, vier Sessel, gepolstert mit schwarzem Roßhaar,

vollendeten die Ausstattung, welcher sich noch ein in der Kamin-
ecke stehender großer Lehnstuhl à la Voltaire, mit rothem Maro-
quin überzogen, zugesellt.

Auf einem kleinen Schreibtische lagen Journale, Broschüren,
Papiere, eine Polizeikappe mit Schnur und goldener Cichel, ein
Paar Handschuhe von Hirschleder, Cigarren und eine prächtige
Pfeife aus Meerschaum.

Das ist das genau detaillirte Mobiliarverzeichnis dieses
Zimmers, so gut es irgend ein Amtschreiber bei einem Inven-
tar aufzunehmen vermocht hätte.

Wir fügen noch hinzu, daß darin der Tabakgeruch vorherrschend
war, denn er entstieg den Pfeifen, und auch die Möbel, Vor-
hänge, Fenster und Papiertapeten rochen nach Tabak.

Der Neugierige, von welchem wir oben gesprochen haben,
hätte ohne Anstand behauptet, daß der Bewohner dieses Zimmers
ein alter Soldat sein müsse. Und er hätte sich eben so wenig
getäuscht als das erste Mal.

II.

Die zwei Töchter des Commandanten.

Wir haben nun, wie uns dünkt, das Haus der Straße
von Paris in Belleville ziemlich weitläufig, vielleicht sogar ein
wenig zu umständlich beschrieben. Jetzt befassen wir uns, wenn
es beliebt, mit den Bewohnern des Hauses. Sie waren der
Zahl nach vier.

Der Commandant Simon, pensionirter Stabsoffizier; seine
zwei Töchter: Bertha und Susanne, und die Normännin
Mariolle, die die Functionen der Köchin sowol, wie des
Stubenmädchens gleichzeitig verrichtete.

Obschon der Commandant bereits sein achtundsechzigstes
Lebensjahr erreicht hatte, war er doch noch gut conservirt und
erfreute sich einer leidlichen Gesundheit, wenn nur seine rheu-
matischen Zufälle hätten ausbleiben wollen und er nicht an einem